

Söder/Corona-Test-Blamage

Der Lack hat Kratzer

Von Hagen Strauß

Bundesgesundheitsminister Jens Spahn hat Recht: In außergewöhnlichen Zeiten passieren Fehler. Und es ist nun mal eine noch nie dagewesene Lage, in der sich das Land durch die Ausbreitung des Coronavirus befindet. Armin Laschet in Nordrhein-Westfalen kann ein Lied davon singen. Nun auch CSU-Chef Markus Söder. Wie gesagt, Fehler passieren. Aber sie wiegen dann besonders schwer, wenn sie zur Gefahr für alle werden und man vorher mit breiter Brust den obersten Corona-Bekämpfer gegeben hat. Als König der kostenlosen Tests für jedermann hat sich der bayerische Ministerpräsident stilisiert. Das Wort „händisch“, dass also alle Daten bei zigtausend Getesteten mit Stift und Zettel festgehalten werden mussten, weil es dafür keine Technik gab, beschreibt die gesamte Blamage perfekt.

Söders Panne nutzt Laschet im unionsinternen Machtkampf um den Parteivorsitz und die Kanzlerkandidatur. Aber nur für den Moment. Denn es werden noch Monate ins Land gehen, in denen das Virus bekämpft werden muss. Missgeschicke von einst können da verblassen, neue hinzukommen. Noch ist der Lack also nicht ab bei Söder, aber die ersten Kratzer sind da und sie werden nachwirken. Der CSU-Chef gab sich gestern kleinlaut, räumte Fehler ein und kündigte Umstellungen an, um gleichzeitig seinen Kurs zu verteidigen. Das musste er auch tun, um seinen Ruf als Corona-Krisenmanager und seine Ambitionen zu retten. Was meinte er noch im Überschlag seiner bundesweiten Beliebtheit? Kanzlerkandidat werde nur der, der sich in der Corona-Krise bewährt habe. Solche prahlerischen Sätze können auch schnell zum Eigentor werden.

Armutsgefährdung

Der Kitt bröckelt

Von Claus Schöner

Hier der reiche Westen, dort der arme Osten – dieses Bild stimmt schon lange nicht mehr. Auch in vielen Gegenden der alten Bundesländer ist die Realität bitter. Vor allem im Ruhrgebiet. Hier rauchten einst die Schloten, wurde die Grundlage für das Wirtschaftswunder gelegt. Heute ist „der Pott“ das Armenhaus der Republik. Der Strukturwandel hat vielen Menschen Arbeitslosigkeit gebracht, die Perspektiven, einen Job zu finden, sind schlecht. Viele Menschen leben in Armut oder drohen in Armut abzurutschen.

Deutschland ist ein geteiltes Land. Ein tiefer Riss klafft etwa zwischen Stadt und Land, zwischen boomenden Ballungsräumen und Regionen mit hoher Arbeitslosigkeit. Die soziale Kluft wird immer größer, der Kitt, der die Gesellschaft zusammenhalten sollte, bröckelt. Arme Gegenden sacken weiter ab. Von gleichwertigen Lebensverhältnissen, die das Grundgesetz verheißt, ist die Bundesrepublik weit entfernt. Groß ist auch die Kluft zwischen gut bezahlten Facharbeitern, die händeringend von den Firmen gesucht werden, und Menschen in prekärer Beschäftigung. Die Corona-Krise hat die Gräben noch verbreitert. In Deutschland herrscht vielleicht nicht eine ganz so eisige soziale Kälte, wie manche beklagen. Doch zufriedengeben dürfen sich Politik und Gesellschaft mit der Situation nicht.

Pressestimmen

US-Wahlkampf/Harris

Nürnberger Nachrichten:

„Mit Harris sendet Biden ein klares Signal an die immer gewichtigeren Minderheiten in den USA: Wir finden nicht nur schöne Worte für euch, sondern wir nehmen euch so ernst, dass wir eine von euch ins Zentrum der Macht bringen wollen. Doch am Ziel sind die Demokraten noch lange nicht. Dass Trump und sein Team nun alles tun, um neben Biden auch Harris in den Dreck zu ziehen, ist klar. Der Präsident hat auch prompt da-

mit begonnen.“

Mittelbayerische Zeitung (Regensburg):

„Für die Demokraten ist es eine Weichenstellung und ein wichtiges Signal an die treueste Klientel der Partei, endlich Anteil an der Macht zu haben. Sollte Biden gewählt werden, könnte seine Präsidentschaft im Idealfall als Brücke zwischen dem ersten schwarzen Mann und der ersten schwarzen Frau im Weißen Haus Geschichte machen.“



Das Diplom in der Hand: Eine junge Frau aus Malawi feiert gemeinsam mit ihrer Familie ihren Abschluss.

Foto: Doll/SJ/JWL

Durch Hochschulbildung langfristig Veränderung schaffen

Deutsche Lehrer profitieren von digitalem Unterrichtssystem in Flüchtlingslagern

Von Janina Fortenbacher

Genf – „Wir müssen die Universitäten zu den Leuten bringen“, so lautet die Devise von Peter Balleis. Der 63-Jährige ist Leiter der Bildungsinitiative Jesuit Worldwide Learning (JWL) des katholischen Jesuitenordens. JWL vermittelt jungen Leuten in Entwicklungsländern, geografisch abgelegenen Regionen der Welt und in Flüchtlingslagern mithilfe von digitalem Lernen eine weiterführende Bildung und eröffnet ihnen damit eine ganz neue Perspektive. Vor allem in Zeiten von Corona hat sich das Lernkonzept von JWL bewährt – so sehr, dass sich mittlerweile sogar deutsche Lehrer daran orientieren.

„Als im März plötzlich der Shutdown kam, wurden Lehrer in Deutschland quasi über Nacht damit beauftragt, Online-Unterricht zu machen“, so Balleis. Dass viele aufgrund mangelnder Erfahrung mit dieser Aufgabe überfordert waren, sei kaum zu übersehen gewesen. Der Jesuit hingegen kann mittlerweile auf rund zehn Jahre E-Learning zurückblicken – und zwar nicht in einem fortschrittlichen Land wie der Bundesrepublik, sondern in abgelegenen Dörfern, in denen der Zugang zum Internet lange Zeit eine der größten Hürden war. Schon seit 2010 bauen die Jesuiten weltweit ein Netz von Zentren höherer Bildung in den ärmsten Regionen der Welt aus.

Angefangen habe alles mit einem Pilotprojekt im Flüchtlingslager Dzaleka in Malawi und im Flüchtlingscamp Kakuma

in Nordwest-Kenia. „Ziel war es, jungen Menschen von unterschiedlicher Herkunft und Religion durch ‚blended online learning‘ – eine Kombination aus Online-Kursen und Präsenzveranstaltungen – Chancen auf ein Studium zu ermöglichen“, erklärt Balleis.

Erst gab es ein Diplom in „Liberal Arts“, das auf ein späteres Studium vorbereitet. In diesem Grundstudium gehe es hauptsächlich um humanwissenschaftliche Bildung. „Wichtig für den Einstieg ist kritisches und politisches Denken. Die Studierenden müssen lernen, Dinge zu hinterfragen“, betont Balleis. Hinzu kamen dann Kurse in Lehramt und Sportpädagogik, in Englisch sowie in Mediation. Später auch Bachelor-Lehrgänge, etwa in nachhaltiger Entwicklung, in Betriebsadministration und Betriebsmanagement sowie in der Kunst der Führung. Dabei kooperiert das Bildungsprogramm JWL immer mit Universitäten aus den USA, Europa und Indien. Sie akkreditieren die Studenten, stellen die Lehrpläne und vergeben schließlich auch die Credits für den jeweiligen Abschluss.

„Dozenten der Unis unterrichten jeweils 15 Personen im sogenannten virtuellen Klassenzimmer oder liefern Lehrmaterial digital an die Laptops der Studierenden“, erklärt Balleis. Gleichzeitig gebe es Lehrbeauftragte, die den Studierenden vor Ort zur Seite stehen und sie unterstützen. Partnerorganisationen und NGOs sorgen für die notwendige Infrastruktur in den Ländern, dazu gehört, die Studierenden mit der nötigen Technik auszustatten und Klassenzimmer mit In-



Peter Balleis.

ternetzzugang bereitzustellen. Die Kosten für das Studium werden zwischen den Universitäten, Partnern vor Ort, Stiftungen, Spenden des Jesuitenordens und den Studierenden selbst geteilt, wobei für Studierende in Flüchtlingslagern keine Kosten anfallen.

Aktuell profitieren an 17 Standorten über 4000 Studenten von den JWL-Programmen: in Asien, in Afrika, im Nahen Osten und seit Neuestem auch im Amazonas. „Unsere Vision ist es, durch die Ausbildung der jungen Leute vor Ort langfristig Veränderung zu schaffen“, sagt Balleis. In Krisengebieten sei Bildung die einzige Option für ein besseres Leben und die einzige Option, die Lage in den Heimatländern zu verändern.

Besonders stolz ist Balleis auf junge Frauen aus dem Irak und aus Afghanistan, die in äußerst konfliktbedrohten Regionen an ihrem Diplom arbeiten. „Insgesamt sind 58 Prozent unserer Studierenden weiblich“, berichtet der Jesuit. Es sei allerdings zu beobachten, dass Frauen eher für das Englischsprachprogramm sowie die berufsorientierten Kurse einge-

schrieben sind. Im Bachelorstudium liege der Anteil der Studentinnen demnach nur bei etwa 40 Prozent und auch in Afrika sei der Frauenanteil nach wie vor niedrig. „Wir versuchen jetzt, in den afrikanischen Gegenden aktiv zu werden, um eine bessere Genderbalance zu erreichen“, kündigt der 63-Jährige an.

Anders als etwa in vielen Schulen Deutschlands konnte der Unterricht in den Entwicklungsländern auch während der Corona-Krise ohne größere Unterbrechungen fortgeführt werden, schildert Balleis die derzeitige Situation. „Die Kurse liefen online weiter. Der einzige Unterschied war, dass die Lernenden nicht mehr zu den Präsenzveranstaltungen zusammenkommen konnten.“ Stattdessen hätten sich die jungen Leute über Whatsapp vernetzt, um so miteinander zu kommunizieren.

Mit Studierenden interagieren

„Die Corona-Pandemie hat uns noch einmal deutlich vor Augen geführt, welche Vorteile das E-Learning mit sich bringt“, betont Balleis. Im Normalfall genüge es aber nicht, einen Schüler einfach vor einen Laptop zu setzen. „Man muss mit den Studierenden interagieren, sie begleiten“, weiß der Jesuit aus Erfahrung. Diese Erfahrung, die er mit JWL vorweisen kann, möchte er nun auch an deutsche Lehrer weitergeben. Mit „e-Education-Tools – Digitale Lehr-Lernmethoden“ bietet JWL in Kooperation mit der Universität Eichstätt in Ingolstadt einen 40-stündigen Kurs für deutsches Lehrpersonal an. Wöchentlich wird ein konkretes Unterrichtskonzept für den Einsatz eines der vorgestellten Tools in der Unterrichtspraxis erarbeitet, anschließend ausprobiert und schließlich durch eine Reflexion und Feedback durch den Online-Betreuer konstruktiv weiterentwickelt. Anschließend erhalten die Teilnehmer eine Teilnahmebestätigung.

Die Fortbildung kommt laut Balleis gut an: „Mehr als 600 Lehrer haben bereits teilgenommen.“ Künftig soll der Kurs auch auf Englisch angeboten werden. Wenn digitales Unterrichten in Entwicklungsländern funktioniert, „dann sollte es in Deutschland doch erst recht möglich sein“, meint Balleis.



Kritisches Hinterfragen gehört zur Grundausbildung: Mehrere Studierende im Flüchtlingscamp Kakuma tauschen sich in einer Lerngruppe untereinander aus.

Fotos: JWL

Impressum

Verlag
Badisches Tagblatt GmbH
Flugstraße 11
76532 Baden-Baden
Telefon 07221 215-0
info@badisches-tagblatt.de
www.badisches-tagblatt.de

Aboservice/Zustellung
Telefon 0 800 6008 500 (gebührenfrei!)

Geschäftsführer
Eva Ertl, Wolfgang Hoffarth

Chefredakteur
Michael Brenner
Stv. Chefredakteur
Jürgen Volz

Ressorts
Nachrichten: Michael Brenner
Kultur: Christiane Lenhardt
Sport: Frank Ketterer
Journale/Sonderthemen: Michael Brenner

Leiter Lokalredaktionen
Baden-Baden/Bühl: Harald Holzmann
Murgtal: Thomas Senger
Rastatt: Egbert Mauderer

Anzeigenleiter
Stefan Hörig

Private Kleinanzeigen
Telefon 0 800 6008 600 (gebührenfrei!)

Vertrieb
TOP Presse-Service GmbH, Baden-Baden

Druck
Badisches Druckhaus Baden-Baden GmbH